

Stadt und Land

Dabei war entscheidend, dass in dem Frieden von Stans die Stadt- und die Landorte zum gegenseitigen Gehorsam gefunden hatten. Das Stanser Verkommnis etablierte ein Gleichgewicht zwischen Stadt und Land: Das Bäuerliche konnte gegenüber den urbanen Zentren ein erstaunliches Mass an Selbständigkeit behaupten. Das hatte realpolitische Gründe. Im europäischen Umfeld waren die Städte auf die militärische Schlagkraft der Landorte angewiesen. Nur mit deren Hilfe konnten sie ihre Unabhängigkeit bewahren. Das nötigte sie zu einem respektvollen Umgang mit den Landorten. Zudem teilte die Reformation die Städte in zwei Fraktionen, so dass es den Landorten auch deswegen leichter fiel, weitgehende Entscheidungsrechte für sich zu bewahren.

Die politische Ordnung, welche die Städte dazu nötigt, auf die Landorte als gleichberechtigte Partner zu hören, bietet bis heute Erkenntnissen Raum, die von den zivilisatorischen Errungenschaften zur Seite gedrängt werden: Das Können und Wissen, das aus dem tagtäglichen Umgang mit Tieren und Pflanzen erwächst, lässt sich weder in Zahlen noch in schönen Gefühlen festhalten. Das Leben auf dem Land vermittelt Erkenntnisse, die sich in einem urbanen Umfeld kaum gewinnen lassen. Wer im Rhythmus der Jahreszeiten miterlebt, wie aus dem Ackerboden zarte Keime spriessen und endlich Pflanzen reife Früchte tragen, wer mit erleidet, wie ein einziges Gewitter die Mühen langer Monate wegspülen kann, wer nach dem blutigen Drama ihrer Geburt neu geborene Kälblein auf ihren zitternden Beinen stehen sieht und die Kaninchen, die er liebevoll gefüttert hat, möglichst schmerzlos zu töten versucht, gewinnt Zugänge zum Leben, die den Menschen in der Stadt meist verschlossen sind.



Das Weihnachtsevangelium vereint die Kultur des Ländlichen mit der des Urbanen. Wandgemälde in der Kirche St. Niklausen OW, um 1400

Das Leben in einer Stadt macht andere, ebenso erhellende Erkenntnisse möglich. Handwerker experimentieren und machen Erfahrungen, mit welchen Techniken sich die anstehenden Aufgaben effektiver bewältigen lassen. Sie erleben mit, wie ihre Konkurrenten neue Verfahren entwickeln und mit neuen Produkten ihren Platz auf dem freien Markt ausweiten. Reiche Häuser laden zum Genuss von Luxusprodukten aus fernen Ländern ein. Geniale Künstler und schamlose Scharlatane finden Plattformen, auf denen ihre Ideen bereitwillig aufgenommen – und allmählich geprüft werden. Unter den Dächern der Stadt lösen sich die Gedanken von dem, was der Wechsel der Zeiten vorgibt, und der menschliche Geist mit seinen erstaunlichen Fähigkeiten dringt in die vielfältigen Realitäten dieser Welt und unterwirft sie dem, was nützlich und wohltuend ist. Das Leben in der Stadt fordert die Kräfte des Intellekts und des praktischen Managements anders als die Arbeiten auf dem Land das tun.

Bis heute ist die Schweizerische Eidgenossenschaft geprägt von institutionellen Vorgaben, durch die der Einfluss des Ländlichen gestärkt wird. So ist die Schweiz bis in die Gegenwart ein Land der Bauern und Hirten geblieben. Trotz allen hoch entwickelten Techniken, mit deren Hilfe die Schweiz ihren Reichtum erwirtschaftet, und trotz allem Gewinn, den die Banken aus der Verwaltung weltweiter Vermögen erzielen, hat das Kleinbäuerliche einen hohen Einfluss bewahrt. Das ändert sich rasch, vor allem durch die unaufhaltsame Industrialisierung der Landwirtschaft, aber auch durch politische Weichenstellungen: Die Direktzahlungen, die den Bauern zustehen – sofern sie das feingliedrige Raster der behördlichen Auflagen erfüllen – machen sie zu Staatsangestellten. Gefahrlos können sie sich der Nötigung zu einem genossenschaftlichen Miteinander entziehen. Noch tiefer greifen die kulturellen Veränderungen. Das Brauchtum wird zu einem Museumsstück: Alpaufzüge, Viehmärkte, Versammlungen in schönen Trachten bilden eine Kunstwelt, die sich zusehends von der Alltagsarbeit und den nachbarschaftlichen Verpflichtungen löst.

Mit weiterreichenden Folgen noch verändert sich der soziale Zusammenhalt dadurch, dass auch die Schweiz geprägt wird von den Agglomerationen. In ihnen zerschmelzen Ländliches und Städtisches zu einer scheinbaren Einheit. Der Arbeitstag im Büro mündet in den Waldspaziergang mit dem Hund; die mit Terminen dicht gepresste Woche ruft nach dem entspannten Weekend in der Berghütte. Das fördert die Illusion, dass jeder beides für sich privat haben könne: das Erfahrungswissen der technisch verwalteten Zivilisation und die Vertrautheit mit dem naturhaft Gegebenen. Diese Selbstgenügsamkeit hat ihre tiefsten Wurzeln in der zeitlosen Illusion, dass ein Mensch Anteil haben könne an der Wahrheit des Lebens, ohne hier oder dort sein ganzes Leben für sie einzusetzen, und ohne angewiesen zu sein auf den Austausch mit anderen Menschen, die andere Erfahrungen sammeln.

Im Widerspruch zu dieser Illusion erinnert Bruder Klaus daran, dass wahre Lebenserkenntnisse nur zu haben sind um den Preis, dass Menschen ihr ganzes Leben für sie einsetzen, und dass das gemeinsame Leben nur dann zum Guten geformt wird, wenn ein gegenseitiger Gehorsam diese unterschiedlichen Erfahrungen zur Geltung kommen lässt, so dass sie sich in einem regelmässigen Austausch begrenzen und befruchten.

Aus:

Der Name Jesu sei euer Gruss. Bruder Klaus von Flüe – Friedensstifter im Herzen Europas. Zürich u.a. 2018, ISBN 9 783643802668, Seiten 97 – 100